

lichkeiten) von Kollektiv und Masse (69 ff.), auch im Bereiche kirchlicher Vergemeinschaftungen. Besonders erregend ist das Schlußkapitel über „Menschsein als Hoffnung“. Muß sich der Christ mit der streng übernatürlichen Hoffnung wirklich bescheiden, oder darf er das „Prinzip Hoffnung“ (E. Bloch) auch als menschliche Haltung ernst nehmen und pflegen? Gewiß sind der Hoffnung Grenzen gesetzt; aber auch der Christ darf leben von der „wahrhaft echt menschlichen Hoffnung, die doch zugleich über den menschlichen Bereich hinausgeht“ (94). Gerade der überbeschäftigte Seelsorger wird dankbar sein für eine so präzise und gut leserliche Hilfe zur Kenntnis entscheidender Voraussetzungen seines Tuns und Lebens.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

KATECHETIK – PÄDAGOGIK

LANGER WOLFGANG, *Kerygma und Katechese*. Theologische und didaktische Neubegründungen des Bibelunterrichts. (Schriften zur Katechetik 7.) (206.) Kösel-Verlag, München 1966. Kart. DM 12.80.

Die recht informative Arbeit hat sich zur Aufgabe gemacht, den gegenwärtigen Stand der katechetischen Diskussion um die biblische Unterweisung zu erfassen und einige wichtige biblisch-hermeneutische Fragen zu referieren (11). Ausgegangen wird von der heutigen Krise des Bibelunterrichts (9), um auf die Notwendigkeit einer „neuen Hermeneutik“ aufmerksam zu machen (13). Dann wird kurz skizziert, was menschliches Verstehen überhaupt, existenziale Interpretation, Entmythologisierung und Kerygma bedeuten. Die Frage nach dem „historischen Jesus“ und nach seiner Verkündigung wird angeschnitten, wobei vor allem die hermeneutischen Thesen von G. Ebeling und E. Fuchs dargestellt werden – freilich, ohne auch die weiterführende Kritik an diesen Thesen zu nennen.

Im zweiten Teil wird sehr übersichtlich die gegenwärtige evangelische Glaubensunterweisung dargestellt, und in einem letzten Teil werden neue Ansätze in der katholischen Bibelkatechese aufgezeigt. Ausblickend wird auf die vordringliche Aufgabe einer „christliche(n) Religionspsychologie des Kindes“ aufmerksam gemacht, um mit einer größeren „Sachgerechtigkeit“ gegenüber dem biblischen Denken auch eine größere „Kindgemäßheit“ der katechetischen Didaktik zu erreichen (201).

Berechtigerweise wird kein Fazit aus den dargestellten hermeneutischen Positionen gezogen, um nicht das „Ergebnis eines Gesprächs“ vorwegzunehmen (202). Freilich hätten für dieses Gespräch, an dem sich ja der Katechet mit seiner Erfahrung beteiligen soll, die Schwerpunkte der Hermeneutik, vor allem der existenzialen Interpretation biblischer Texte, schon deutlicher gezeichnet

werden müssen. In der ganzen hermeneutischen Fragestellung zeichnen sich doch schon recht deutliche Richtlinien und konkrete Strukturen ab, die der Katechet kennen muß, um sie experimentieren zu können.

Trotzdem wird das Büchlein von Langer ein wesentlicher Beitrag zur Neubegründung des Bibelunterrichts sein, den sich kein Katechet entgehen lassen soll, der um diesen Neuanfang biblischer Unterweisung bemüht ist.

KIRCHHOFF HERMANN, *Der Katechet und das Wort*. (111.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Leinen, DM 9.80.

Die kleine Schrift geht von der Voraussetzung aus, daß Bibelkatechese „die unterrichtliche Auslegung der Heiligen Schrift“ (73) ist. Bevor aus dieser Konzeption katechetische Konsequenzen versucht werden, will der Autor vom Phänomen menschlicher Sprache her „Tore öffnen und Wege weisen“ (8) für die Verkündigung überhaupt. Es wird zuerst nach dem Zusammenhang zwischen Wort und Wahrheit gefragt, in einer vordergründigen Orientierung an Karl Kraus. Die nächste Frage gilt dem Wort und der Liebe, was vor allem Ferdinand Ebner bedacht hat; doch ließen sich aus Ebners Ansätzen noch weit mehr praktische Konsequenzen ziehen. Sodann werden das Alte Testament und überhaupt die ganze Schöpfung als „Dialog“ ausgelegt, um zu zeigen, daß Gottes Wort nicht anders als im Menschenwort vorkommt. Das Büchlein mag für jeden Katecheten ein gewichtiger Anstoß sein, das menschliche Wort ernst zu nehmen und in seiner Tiefe auszuloten, es in seiner Vielschichtigkeit zu erleben, um darin Gottes Wort weitersagen zu können.

Graz

Anton Grabner-Haider

LAIBLE HILDA, *Die ersten Jahre entscheiden*. Ein Werkbuch für die Glaubenserziehung des Kleinkindes. (144.) Fährmann-Verlag, Wien 1966. Kart. lam., S 56.—.

Ein Buch, das man nur immer wieder empfehlen kann! Vielleicht haben wir selbst in unserem religiösen Leben schon Krisen durchgemacht, deren Ursachen unrichtige Vorstellungen waren, die man uns — man verstand es damals eben nicht besser — in frühester Kindheit eingepflanzt hatte. Das handliche, übersichtlich gegliederte und in einer angenehm einfachen, allen verständlichen Sprache abgefaßte Buch ist ein guter seelsorglicher Beihelfer. Man sollte es in den Mütter- und Frauenrunden lesen und diskutieren, man sollte jede werdende Mutter darauf aufmerksam machen, man sollte es vor allem auch Tanten und Großmüttern, die in vielbeschäftigten Familien oft die Erziehung eines Kindes leiten, und natürlich allen Erziehern und Kindergärtnerinnen zugänglich machen. Statt irgendeiner unnützen Sache wäre das Buch ein gutes und praktisches Geschenk bei jeder Taufe.